Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 10 (1920)

Heft: 34

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berner Wochenchronik

Nr. 34 — 1920 | Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“ | den 21. August

Der junge Tag.

Ich will mit dir aufstehen,
Du junger, gold'ner Tag,
Will nutzen dich und schaffen,
So viel mein Arm vermag.

So eine Stunde Arbeit,
Eh' noch der Lärm erwacht,
Liegt jener große Segen:
Das hab' ich schon vollbracht.

Und sendet dann die Sonne
Ihr Gruß hin übers Feld,
Dann rast' einen Augenblick ich,
Weil das mir wohlgefällt.

Viel' tausend junge Blümlein
Erglitzern hell im Tau,
Und streben, keusch das Köpfchen,
Hinauf, gen Himmels Blau.

O, Erdenkind, erlebe
Was die Natur dir beut;
Im Frühlicht mußt du wandern,
In Morgenherrlichkeit!

Emil Radelfinger.

Dem Normalleben entgegen.

In der Politik unserer Behörden herrscht die Tendenz, die der Not entsprungenen Maßnahmen im wirtschaftlichen Leben soweit als möglich abzubauen und dort, wo sie nicht mehr abzubauen sind, das Provisorium in den Dauerzustand überzuführen.

Dauernden Charakter werden die Lohnerhöhungen haben. Der provisorische Charakter der Erhöhung drückte sich in der Bezeichnung „Teuerungszulage“ aus. Nun, da die Teuerung einmal da ist und wahrscheinlich in Zukunft die normale Preishöhe bezeichnen wird, ist es Zeit geworden, auch die neue Norm der Besoldungen zu sanktionieren. Deshalb die Behandlung der Besoldungsgesetze für die meisten Kategorien von Beamten und Angestellten in allen Parlamenten des Landes, die Fixierung der neuen Gehälter für unbestimmte Zeitdauer, die obligatorische Streichung des Begriffes „Teuerungszulage“.

Bei der Behandlung der neuen Besoldungsgesetze ist nur eines zu bedauern. Es gab in unsern zweiundzwanzig Kantonsparlamenten und den vielen Gemeindeparlamenten, es gab auch im obersten Parlament keine Volksvertreter, die ein Mittel gefunden oder vorgeschlagen hätten, um den neuen Gehaltsordnungen automatische Anpassungsfähigkeit an neue Preisverschiebungen zu geben. All die neuen Regulative sind ohne Entwicklungsfähigkeit. Bei steigenden Warenpreisen, namentlich in lebenswichtigen Kategorien, werden sich die Ansätze alsbald wieder als zu niedrig erweisen. Lohnbewegungen, neue Parlamentsarbeit, neue Erhöhungen werden die Folge sein. Das Normalleben will nicht wieder beginnen. Die schon vor dem Kriege schwer empfundene Tendenz, immer mehr zu fordern, wird nicht erlöschen.

Leichter und selbstverständlicher macht sich der Uebergang vom Notzustand in einen als Normalzustand empfundenen auf dem Arbeitsmarkt. Bund und Kantone sind daran, die Arbeitslosenfürsorge dadurch überflüssig zu machen, daß sie die kantonalen und städtischen Arbeitsämter und die eidgenössische Zentralstelle für Arbeitsnachweis ausbauen und die Arbeitgeber verpflichten, freigewordene Stellen anzumelden. Handwerker, Fabrikanten, Unternehmer, selbständige Kaufleute, Wirte werden öffentlich aufgefordert, diese Anmeldepflicht, welche im Bundesratsbeschluß vom 29. Oktober 1919 festgesetzt wurde, zu beachten. Die Anmeldung muß allwöchentlich wiederholt werden, bis die Stelle besetzt ist. Unterlassungen werden bestraft.

Der geplante Ausbau der eidgenössischen Zentralstelle zu einem eigentlichen eidgenössischen Arbeitsamte entspricht zwar nicht den vorkriegszeitlichen Begriffen von der völligen Freiheit auf dem Arbeitsmarkt und vom uneingeschränkten Walten der Konkurrenz. Dagegen läßt sich sagen, daß die Regelung des Arbeitsmarktes eher normal zu nennen ist als die Regelung der Fürsorge für unproduktive Arbeitslose. Möglicherweise bewegen sich die Begriffe noch weiter, bis zur Erfassung von solchen Kategorien der Arbeitslosen, die keine Unterstützung nötig hatten. Es liegt in der Zeit begründet, daß trotz diesem Umwandlungsprozeß die Abschaffung der Arbeitslosenfürsorge nicht ohne weiteres überall möglich ist. Noch viel weniger ist an den Rückschritt auf dem Gebiet des Arbeitsnachweises zu denken. So drang ein Antrag im Zürcher Großen Stadtrat, der die Funktionen des dortigen Arbeitsamtes dem neuen kantonalen Einigungsamt übertragen wollte, nicht durch.

Auf andern Gebieten scheinen wir vom Normalleben ordentlich weiter entfernt zu sein. Das gilt vor allem in der Wohnungsfrage. Durch den Staat verbilligtes Brot und verbilligte Milch verschwinden. Voran gehen hierin besonders kleine Bergkantone, wie Innerrhoden, mit der Begründung „nicht ungünstiger Verdienstgelegenheiten“. In den Städten aber vorab werden die verbilligten Wohnungen (Gemeindewohnungen) noch lange nicht verschwinden, und Erscheinungen, wie die zwangsweise Verlängerungen von Mietverträgen für obdachlose Mieter wie in Bern, oder ein dreißigprozentiger Ausgabenüberschuß in der Verwaltung von Gemeindewohnungen wie in Biel werden noch einige Zeit nicht verschwinden. Ueberhaupt besteht in der Wohnungsfrage noch kein eigentliches Bild eines künftigen Normalzustandes. Höchstens ist man einig, daß für die Unterkunft einzelner Klassen künftig mehr getan werden sollte. Doch ist man nicht im Klaren, wie und von wem. -F-

---

Auf Grund einer Eingabe des ungarischen Unterrichtsministeriums unterbreitet der Bundesrat den Kantonsregierungen die Frage, ob unter der Schweizerjugend eine allgemeine Sammlung zugunsten ungarischer Schulkinder veranstaltet werden solle. — Wenn wir hier einmal eine persönliche Meinung äußern dürfen, so ist es die, daß man einmal statt der fortwährenden Hilfsaktionen für fremde, eine solche für Schweizerkinder im Auslande in Szene setzen sollte. —

Infolge der kriegerischen Ereignisse ist das schweizerische Konsulat von Warschau nach Posen verlegt worden. Die Konsulatsakten wurden schon vor einiger Zeit in Sicherheit gebracht. In Warschau bleibt nur ein Konsulatsbeamter zurück, um die laufenden Geschäfte zu ordnen. —

Die Geschäftsleitung des Schweizer. Eisenbahnerverbandes beschloß, in der Angelegenheit der mutmaßlichen Kriegsmaterialtransporte durch die Schweiz bei der Generaldirektion der S. B. B. vorstellig zu werden. In der Angelegenheit der Besoldungsreform soll demnächst in Verbindung mit dem Föderativverband der eidg. Beamten auf dem eidg. Finanzdepartement eine Konferenz stattfinden. Gegen die geplante Milchpreiserhöhung soll energisch Stellung genommen werden. —

In den Blättern wird der Gedanke erwogen, die schweiz. Bundesbahnen an eine Privatgesellschaft zu verpachten, da es dem Bunde doch nicht möglich sein werde, aus der Defizitwirtschaft herauszukommen. Ein Privatbetrieb aber, mit einer starken Hand an der Spitze, könnte

mit allmählichem Tarifabbau, statt den ständigen Erhöhungen, die Bahnen rentabel gestalten. Der „Schweiz. Republikaner" schlägt zur Erreichung dieses Zieles die Einleitung einer Initiative vor, und ist der Meinung, daß zur Erzielung der nötigen Unterschriftenzahl niemanden bange zu sein braucht. —

Wie die Blätter melden, ist der englische Premierminister Lloyd Georges nach Luzern gekommen, um daselbst seine Ferien zu verbringen. Bereits haben sich aber auch Delegationen verschiedener Länder angemeldet, die Herrn Lloyd Georges in Luzern besuchen wollen. —

Wie es heißt, beabsichtigen die Bundesbahnen zwei Lokomotiven umzubauen, um damit Versuche mit der flüssigen Feuerung zu machen. Wohl sind die Kohlenzufuhren in letzter Zeit günstig gewesen, aber die Preise sind ins Riesige gestiegen. Mazent ist bedeutend billiger. Man darf auf die Versuche gespannt sein. —

Die in Olten versammelten Delegierten der schweiz. Milchproduzentenverbände haben beschlossen, den Milchpreis mit dem 1. Oktober nächsthin um 3 Rp. den Liter zu erhöhen. In den nächsten Tagen sollen zwischen Vertretern des Bundes und der Milchgenossenschaften direkte Verhandlungen erfolgen. —

Es wird offiziell bekannt, daß der Papst beim Bundesrat um das Agrement des als Nuntius in Aussicht genommenen Msgr. Maglione, der während des Krieges als Vertreter der Kurie in der Schweiz weilte, nachgesucht hat. —

Letzter Tage machte der Generalsekretär des Völkerbundes, Herr Eric Drummond, dem Bundespräsidenten im Bundeshaus seinen Antrittsbesuch. Zu der längern Unterredung wurde auch Dr. Furrer, der schweiz. Oberpost- und Telegraphendirektor, beigezogen. —

Das Sekretariat des Völkerbundes hat den Bundesrat unter Vorlage der Rechnungen ersucht, den der Schweiz zukommenden Anteil an die bisherigen Kosten des Völkerbundssekretariates im Betrage von Fr. 200,000 zu entrichten. Die Kosten wurden auf Grund des Verteilungsmodus berechnet, nach dem die einzelnen Staaten an den Weltpostverein beitragen. Das Sekretariat hat sich indessen bereit erklärt, einen Verteilungsmodus zu suchen, der die Schweiz weniger belasten würde. —

Der bernisch-kantonale Pfarrverein richtet an die Regierung des Kantons Bern in einer längeren Eingabe ein Gesuch um Besoldungserhöhungen nach folgenden Ansätzen: 1. Eine Grundbesoldung von Fr. 5500. 2. Zu dieser Grundbesoldung treten viermal, je nach drei Dienstjahren, Alterszulagen von je Fr. 500. Maximalbesoldung nach 12 Dienstjahren erreichbar: Fr. 7800. Mit Hinzurechnung der Naturalien käme die Pfarrerbesoldung ungefähr auf die Höhe derjenigen eines Gymnasiallehrers. —

Die Lose zum Wiederaufbau der Altstadt Erlach kamen dieser Tage zum Verkauf. Alle Lose, deren Nummern mit 3 oder Null endigen, erhalten einen Gewinn von Fr. 1.50. Lose, die aber mit den Kollektivnummern 5 und 7 endigen, gelten als Vorzugsnummern und nehmen an der Verlosung der höheren Gewinne teil. —

In Biel wurde letzthin einer Witwe die Aschenurne gestohlen, in der sie die sterblichen Ueberreste ihres Gatten und eines Kindes aufbewahrte. Kurz nach dem Diebstahl erhielt die Frau einen anonymen Brief, worin sie ersucht wurde, an einem bestimmten Ort Fr. 2000 zu deponieren, dann werde sie die Urne zurückerhalten. Sie avisierte jedoch die Polizei, aber niemand stellte sich ein. Die Urne bleibt vorläufig trotz allem Suchen verschwunden. —

Bergführer Kohli fand letzte Woche am Fuße des Wildhorngletschers die Tellermütze eines französischen Chasseur alpin. Dabei handelt es sich sicher um diejenige eines der beiden im November 1918 im Wildhorngebiet spurlos verschwundenen Internierten Couturier aus Lyon. Die beiden Leichen wären also oberhalb der Wildhornhütte zu suchen. —

Nach der ersten diesjährigen Lieferung der „Mitteilungen des kantonal-bernischen statistischen Bureaus" betrug die Stimmbeteiligung im Kanton Bern von 1869—1879 47 Prozent, 1880 bis 1889 47—48 Prozent, 1890—1899 46,2 Prozent, 1900—1909 42,4 Prozent, 1910 bis 1919 39,7 Prozent.

Im Dezenium von 1910—1919 wurden von 12 eidgenössischen und 30 kantonalen Vorlagen 11 eidgenössische und 24 kantonale angenommen, also von insgesamt 42 Vorlagen nur 7 verworfen. Es wurden also 83,3 Prozent angenommen, während im ganzen 50jährigen Zeitraum von 1869—1919 von 253 Vorlagen nur 181 oder 71,5 Prozent angenommen wurden. —

Die Primarschulen des Kantons Bern beschäftigten im Jahre 1919 2751 Lehrer und Lehrerinnen. Die Zahl der Schüler und Schülerinnen betrug 111,220 (55,510 Knaben und 55,710 Mädchen). Die Zahl der Schulklassen war: 2255 deutsche und 496 welsche. Mädchenarbeitsschulklassen gab es im Berichtsjahre 2697. Die Zahl der Lehrerinnen, die zugleich eine Primarschulklasse führen, betrug 1164; ferner wirkten an diesen Schulen 811 patentierte und 19 nicht patentierte Lehrkräfte, zusammen 1994. Die Zahl der Schülerinnen betrug im Berichtsjahr 55,266.

Der Stand der Fortbildungsschulen war folgender: 586 Kurse wurden abgehalten, an denen von 784 Lehrern 8715 Schüler unterrichtet wurden. Zu den Antrittsprüfungen meldeten sich 90 Knaben und 174 Mädchen, total 264, wovon 199 aus dem Jura.

Im Frühling 1919 wurden patentiert: Zöglinge aus dem Oberseminar 41, aus dem Seminar Muristalden 23, Auswärtige 5, zusammen 69. Töchter aus dem städtischen Seminar Monbijou in Bern 44, aus dem Seminar der Neuen Mädchenschule 29, Auswärtige 1, zusammen 74.

Im Jura wurden patentiert: Zöglinge des Seminars Pruntrut 12, Töchter aus dem Seminar Delsberg 13, der Mädchensekundarschule Pruntrut 2, der Mädchensekundarschule St. Immer 2, zusammen an neuen Lehrkräften 29.

An Staatsbeiträgen sind an 63 Klassen an 48 Schularten für erweiterte Oberschulen mit Französisch- bzw. Deutschunterricht Fr. 30,641.65 ausgerichtet worden.

Handfertigkeitsunterricht wurde im Berichtsjahre erteilt in den Schulen von Bern, Burgdorf, Thun, Biel, Langenthal, Bittwil-Zimlisberg, Villeret, Plagne, St. Immer, Montagne du Droit de Sonvilier, Tramelan-dessous, und es wurden dafür Fr. 3725 bezahlt. — Die Fr. 1200 betragenden Kosten des kantonalen Lehrerbildungskurses für Handarbeit, Abteilung Kartonnage, in Bern, vom 21. Juli bis 16. August 1919, wurden ganz vom Staate bestritten.

Für Schulhausbauten wurden im ganzen Fr. 39,064.30 an Staatsbeiträgen ausgerichtet, Fr. 13,650 wurden beigesteuert an die Lehrerbesoldungen in einer Anzahl wohltätiger Anstalten, ferner an Jugend- und Volksbibliotheken usw. Fr. 14,962.85. An das hauswirtschaftliche Bildungswesen Fr. 66,022.80.

Die Bundessubvention für die Primarschulen trug dem Kanton Bern im Jahre 1919 Fr. 387,526.20 ein und wurde verwendet wie folgt: Beitrag an die bernische Lehrerversicherungskasse Fr. 130,000, Zuschüsse an Primarlehrerleibgedinge Fr. 38,000, Beitrag zur Deckung der Mehrkosten der Staatsseminarien Fr. 60,000, ordentliche Staatsbeiträge an Schulhausbauten Fr. 10,000, Beiträge an belastete Gemeinden mit geringer Steuerkraft Fr. 60,603.80, Beiträge an die Gemeinden für Schülerspeisung (80 Rp. per Primarschüler auf 31. März 1911) Fr. 88,922.40. —

Die Fortbildungsschule des Kaufmännischen Vereins Bern beginnt am 30. August das Herbstsemester und erläßt diese Woche die Einladungen zum Besuche seiner Kurse in Fremdsprachen (Französisch, Italienisch, Englisch, Spanisch und Russisch), sowie in allen Handelsfächern und Kalligraphie, Stenographie (deutsch und französisch) und Maschinenschreiben. Für ältere Teilnehmer sind Spezialklassen in Französisch, Italienisch und Englisch für Anfänger vorgesehen. Ebenso in Stenographie. In den Sprach-Cercles bietet sich den Mitgliedern und solchen, die es werden wollen, kostenlos Gelegenheit, früher erworbene Sprachkenntnisse aufzufrischen und zu erweitern. Weitere Auskunft wird nächsten Donnerstag, Freitag und

Samstag anläßlich der Kursanschreibungen jeweilen von 1—2 Uhr und von 7 bis 9 Uhr, im Kaufmännischen Vereinshaus, 3. Stock, bereitwilligst erteilt. —

Im Laufe des Monats August traten im Bundeshaus in Bern eine Reihe wichtiger Kommissionen zusammen. So am 17. August die eidg. Kohlenkommission, um über die künftige Kohlenversorgung zu beraten. Am Tage darauf saß die Ernährungskommission über der Frage der Milchversorgung und der Milchpreiserhöhung zu Rate. — Am 24. und 25. August tagt die eidg. Alkoholkommission, die über die vom Bundesrat vorgeschlagene Ausdehnung des Alkoholmonopols zum Zwecke der Vermehrung der Bundeseinnahmen beratet. — Ein Teilstück der eidgenössischen Finanzreform beschäftigt die Expertenkommission über die Tabaksteuer, die am 26. und 27. August tagt. — Vom 19. bis 21. August und vom 9. bis 11. September tritt die eidg. Pensionskommission zusammen und auf Ende August ist die Kommission nach Bern berufen, die sich über das neue Besoldungsgesetz aussprechen wird. —

---

† Emil Tobler,

gew. Direktor der A. G. Schokoladefabrik Tobler in Bern.

Am 13. Juli abhin starb unerwartet rasch an den Folgen eines unglücklichen Sturzes aus der Hängematte im Garten seines Schlößligutes in Ins, Herr Emil Tobler, gew. Direktor der Schokoladefabrik Tobler A. G. — Der Verstorbene wurde am 9. August 1873 in Bern als der älteste Sohn des in der ganzen Länggasse noch heute gut bekannten Konfiseriefabrikanten Tobler geboren und verlebte mit seinen beiden jüngern Geschwistern seine Jugendzeit zuerst an der Mittelstraße und später an jener Stelle, wo heute die große Fabrik steht, wo aber damals noch üppige Gärten blühten. Die Schulzeit brachte er z. T. in der Länggasse, z. T. in der damaligen vorzüglichen Lerberschule hinter sich und trat nachher in Vevey in eine kaufmännische Lehre ein. Zur Vollendung derselben kam er später nach Venedig in ein Speditionsgeschäft, doch änderte er bald von sich aus seine Stellung. Zurückgekehrt, arbeitete er daheim im väterlichen Konfiseriegeschäft, zuerst technisch, dann kaufmännisch. Er machte Geschäftsreisen in der ganzen deutschen Schweiz und brachte das Fabrikationsgeschäft des Vaters zu schönem Gedeihen. 1899 wurde es zur Schokolade- und Konfiseriefabrik erweitert, und als das Unternehmen 1902 in eine Aktiengesellschaft umgewandelt wurde, übernahm der Verstorbene die Direktion. Er versah dieses Amt bis zum Tode treu, gewissenhaft und tüchtig. Er tat jede Arbeit, auch die niedrigste und kleinste bis zur besten, schwierigsten und verantwortungsvollsten. So hat er sich durch seine hingebende, opferwillige Tätigkeit große Verdienste um die Entwicklung des Unternehmens erworben. Politisch trat er nie hervor; er bekannte sich aber zum politischen und sozialen Fortschritt und handelte darnach. Im Jahre 1904 vermählte er sich mit Frau Klara Weber, geb. Christen, und übernahm damit die Erziehung zweier Kinder aus erster Ehe. Dazu schenkte ihm seine Frau einen

† Emil Tobler.

eigenen Sohn, und es war des Verstorbenen erste und letzte Sorge, die Kinder zu tüchtigen und braven Menschen zu erziehen. So war sein Wesen Freundlichkeit und Güte und unverbrüchliche Treue; sein goldlauteres Herz schlug nicht nur für die Nächsten, sondern vor allem auch für die Angestellten und Arbeiter des seiner Mitleitung anvertrauten Betriebes, denen er stets ein treubesorgter Freund und Berater war. Sein Wesen und Wirken bleibt allen unvergeßlich, die je mit ihm im Leben zusammenkamen. —

Vergangenen Sonntag, 15. August, wurden die Stimmberechtigten der Friedenskirchgemeinde zum erstenmal in die Heiliggeistkirche einberufen, um zwei Pfarrer zu wählen. Die Wahlverhandlungen leitete Herr Gerichtspräsident Witz, der zunächst feststellte, daß die jüngste Kirchgemeinde von Bern 5137 Stimmberechtigte zählt, nämlich 2479 Männer und 2658 Frauen. An der ersten Wahl beteiligten sich 174 Herren und 99 Frauen, also 5 Prozent. Gewählt wurden die Herren Pfarrer Hans Blaser, geb. 1878, mit 243 von 250 gültigen Stimmen und Otto Erich Straßer, geb. 1888, zurzeit in Pruntrut, mit 196 von 218 gültigen Stimmen. — Es wäre zu erwarten gewesen, daß sich die Frauen an dieser ersten Abstimmung zahlreicher beteiligen würden. —

Auf dem Markt wird in letzter Zeit wiederholt falsches Geld eingenommen. Namentlich sind es französische Fünfzigrappen- und Frankenstücke, die täuschend nachgemacht werden. — Hausfrauen, paßt auf! —

Herr Dr. Georg Surbeck, seit zehn Jahren Fischereiinspektor des eidg. Oberforstinspektorats in Bern, wurde von dem in Salzburg tagenden deutschösterreichischen Fischereitag zum Ehrenmitgliede ernannt. —

Die bernisch-mittelländische Kunstturnervereinigung, die sich am tessinischen Kantonalturnfest in Chiasso am 15./16. August als erste Vereinigung dieser Turngattung auch am Sektionswettkampf beteiligte, errang in der 5. Kategorie einen Lorbeerkranz. Im Einzelturnen gingen sämtliche Turner als Kranzsieger hervor. Bei ihrer Ankunft in Bern am Montagabend wurden sie von der Stadtmusik abgeholt. —

Ende letzter Woche wurde in unserm Krematorium die Leiche des beim Postunfall in Vex verunglückten Herrn Ernst Pühn, Direktor der bayer. Hypothekenbank in München, eingeäschert. Der Verunglückte war einer der besten Alpinisten Deutschlands und der Schweiz und gehörte seit 1892 als Mitglied der Sektion Bern des S. A. C. an. Er hatte mehr als 100 Gipfel bestiegen, die über 4000 Meter hoch sind und rund zehn Erstbesteigungen in den Schweizeralpen zu verzeichnen.

Der Regierungsrat hat den von sozialdemokratischer Seite eingereichten Rekurs gegen den Entscheid des Regierungsstatthalteramtes von Bern, dahingehend, die Abstimmung vom 2. Mai über den städtischen Voranschlag des Jahres 1920 sei zu kassieren, und als nichtig zu erklären, gutgeheißen. Das städtische Budget tritt damit in Kraft. —

Unsere Straßenbahnen haben im Monat Juli 1,695,712 Personen befördert gegen 1,385,980 im gleichen Monat des Vorjahres. Gesamteinnahmen im Juli 1920 Fr. 304,677 (1919: Fr. 229,292). Gesamtausgaben Fr. 270,849 (1919: Fr. 293,684). —

---

† Johann Gafner,

Handelsgärtner.

Was wir bergen in den Särgen,
ist der Erde Kleid;
Was wir lieben ist geblieben,
bleibt in Ewigkeit!

Am 31. Juli 1920 folgte ein stattliches Geleite der irdischen Hülle des am 28. Juli verstorbenen Handelsgärtners Joh. Gafner. Ein tückisches Leiden zwang die kernige Natur aufs Krankenlager; daß aber der Todesengel so nahe stand, ahnte wohl niemand, als die, die um ihn waren und den raschen Verlauf der Krankheit beobachten konnten. Nun ist das Auge geschlossen, das liebreich die Seinen angeblickt, der Mund verstummt, der so freundlich redete, der Arm erschlafft, der nie ruhend vom frühesten Morgen bis spät am Abend überall tätig war.

Geboren 1848 als Sohn einer Landwirtsfamilie in Homberg bei Thun besuchte Joh. Gafner, ein aufgeweckter intelligenter Junge, die dortigen Schulen, und nach Uebersiedlung der Eltern nach dem Brunnaderngut bei Bern, die Schoßhaldenschule. Die Liebe zur Natur veranlaßte ihn, den Gärtnerberuf zu erlernen. Nach absolvierter Lehrzeit im Elfenaugut führte ihn der Drang zur weitern Ausbildung vorerst als Schloßgärtner nach Jegenstorf, dann nach Cor-

taillod und Neuenburg. Diese Jahre waren für seine berufliche Ausbildung von entscheidender Bedeutung. Nach der Tagesarbeit studierte er Nächte hindurch in Gärtnerbüchern und ruhte nicht, bis er alle die ihm so liebgewordenen Blumen und Pflanzen auch mit dem lateinischen Namen kannte. In Colombier absolvierte er seine ersten Militärdienste und nahm an der Internierung der Bourbaki-Armee aktiven Anteil. Diese Zeit, sowie die Neuenburgerjahre überhaupt, waren für den jungen Mann so ereignisreich, daß er bis zum Lebensende stets mit Begeisterung von den miterlebten Episoden ernster und heiterer Art erzählte.

1875 kehrte „Jean", denn dies war nun für lange Zeit sein Name, nach Hause zurück und trat bald darauf als Schloßgärtner im Schloß Worb ein. Hier lernte er seine zukünftige Lebensgefährtin, Frl. Anna Tillmann, kennen, mit welcher er 1877 den Bund fürs Leben schloß. Der Ehe entsprossen sechs Kinder, von denen das jüngste im zartesten Alter starb.

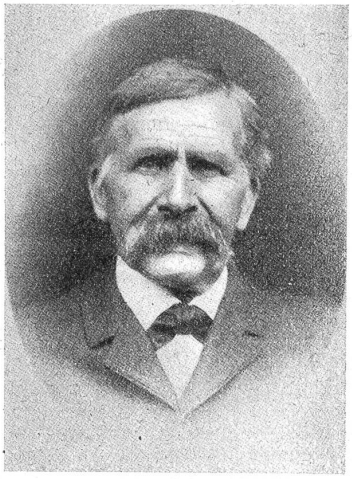
Schon lange vom Wunsche beseelt, ein eigenes Geschäft zu gründen, ergriff Joh. Gafner eine sich bietende Gelegenheit und siedelte 1880 an die Matte nach Bern über. Die folgenden Jahre waren eine Periode des emsigen Ringens und Schaffens. 1894 kaufte er eine Besitzung am Höheweg, auf welcher er nun seine Gärtnerei betrieb. Im gleichen Jahre trat er dem Verein des Blauen Kreuzes bei, welchem er bis zum Tode treu verblieb. Die Person des Herrn Pfr. Bovet übte einen nachhaltigen Einfluß auf ihn aus.

Mit dem neuen Wirkungskreise begann die Zeit, da er seine praktische Tätigkeit an den Mann bringen konnte, getreulich unterstützt von seiner tapfern und fürsorglichen Gattin. Das Zutrauen zu Meister Gafner wuchs zusehends, der Kundenkreis erweiterte sich von Jahr zu Jahr und nicht gering war die Zahl derer, die seinen stets hilfsbereiten Rat und Tat zu schätzen wußten.

Liebe zur Arbeit und zu allem Lebenden, das waren die charakteristischen Grundzüge seines Wesens. Der erste und der letzte Sonnenstrahl sah ihn an der Arbeit. Diese war ihm nicht „Müssen" sondern „Dürfen". Und mit welcher Sorgfalt hegte und pflegte er seine Blumen und Pflanzen! Bis in die letzten Stunden seines Lebens sorgte er um sie, besonders die zarten, die kleinen. Sie waren ihm nicht totes Material, sondern Lebewesen, die ihm ans Herz gewachsen, mit denen er lebte, litt und sich freute! Soll man sich daher über seinen oft getanen Ausspruch noch wundern: „Wenn ich mein Leben neu beginnen könnte, so wollte ich nochmals Gärtner werden!" Wieviele sind heutzutage mit ihrem Berufe so ganz zufrieden?

Seine wohlmeinende, zartfühlende Art hat er nicht nur seiner Familie, sondern auch gegenüber seinen Mitmenschen bewiesen. Er hatte nicht nur materielle Geschäftsprinzipe, sondern auch humane. Das haben seine Arbeiter gefühlt und bezeugt, daß ein freundliches Verhältnis zwischen Arbeiter und Arbeitgeber bestand.

Joh. Gafner war eine echte Bernernatur. Den Volksstamm, dem er entsprossen, hat er nach seinen besten Seiten repräsentiert. Gerade war sein Weg, er kannte keine Krümmungen. Er war bedächtig in seinen Ueberlegungen, klar in seinen Gedanken und Entschlüssen, fest und zäh in seinem Handeln. Bescheiden und schlicht war sein ganzes Auftreten; er war durch und durch eine vertrauenerweckende Persönlichkeit. So gewann er nicht nur das Vertrauen engerer Freunde und Bekannten, sondern auch weiterer Kreise. Aemter und Ehren hat er nicht gesucht, aber wo man ihn rief und hinstellte, da tat er seine Pflicht gewissenhaft. Mit regem Interesse hatte er auch am politischen und kirchlichen Leben der Gemeinde Anteil genommen. Er wird an manchem Orte fehlen, wo man gewohnt war, ihn auf seinem Posten zu sehen.



† Johann Gafner.

Es war dem Entschlafenen vergönnt, nicht lange leiden zu müssen. Mit bewunderungswürdiger Fassung hat er sein nahes Ende vor sich gesehen. Bis zum letzten Augenblick hat ihn das Bewußtsein nie verlassen; rege und klar war sein Geist geblieben. Kurz vor seinem Ende sah er eine lichte Frauengestalt sich seinem Bette nähern. War es sein seliges „Müetti", das seinen duldenden Sohn in die ewige Heimat abholte? Bald darauf hat er seine Augen für immer geschlossen. Welch schönes Sterben! —

Kleine Chronik

Die Spar- und Leihkasse Steffisburg erzielte im Geschäftsjahre 1919/20 einen Reingewinn von Fr. 132,015.56 und kann eine Dividende von 7 Prozent zur Verteilung bringen. An Verwaltungsrat, Beamte und Angestellte werden Fr. 11,403 verteilt und zu Wohltätigkeitszwecken Fr. 2850 verwendet. —

In Thun konnte Herr Gymnasiallehrer Gottlieb Schütz sein 50jähriges Lehrerjubiläum feiern. Der Jubilar steht im 69. Altersjahr und hat im gesanglichen Leben Thuns stets fleißig mitgewirkt und im Männerchor ist er noch heute als aktiver Sänger tätig. —

Wie fast alle Kadettenabteilungen der Schweiz, hat auch das Kadettenkorps der Stadt Bern an eine Reorganisation gehen müssen, um die Krisis, die es nach dem Friedensschluß ergriffen hat, zu überwinden. Das bisherige militärische Programm mußte aufgegeben werden, das Schwergewicht wird jetzt auf Sport, Spiel, Turnen, Wandern und Musik gelegt. Statt in Kompagnien werden die Knaben in Gruppen eingeteilt und statt der Uniform tritt ein einfaches Sportkleid mit einheitlicher Mütze. Alle 14 Tage werden gemeinsame Wanderungen ausgeführt. —

Am 16. August ist der deutsche Außenminister von Simens im Bernerhof in Bern abgestiegen, um in der Schweiz seine Ferien zu verbringen. Am 17. August wurde er in Begleitung des deutschen Gesandten in Bern, Dr. Müller, vom Bundespräsidenten Motta in offizieller Audienz empfangen. —

Blasmusiken auf dem Münsterturm.

(Eing.) Dank dem Opfersinn des Verkehrsvereins, des Burgerrates und des Münsterkirchgemeinderates wird demnächst an drei Sonntagvormittagen (22. August, 5. und 19. September) vom Münsterturm künstlerische Blasmusik erklingen, dargeboten von Mitgliedern unseres Stadtorchesters (Trompeten, Hörner, Posaunen). Zu Ehren werden gelegentlich neben Meisterchorälen älterer und neuerer Zeit auch weltliche Festmusiken kommen, wie sie zur Zeit der mittelalterlichen „Stadtpfeifereien" von wohlbestallten, in den Farben von Gemeinwesen oder großen Herren gewichtig einherschreitenden Trompetern ritterlichen und burgerlichen Aufzügen voran geblasen wurden. Unter Wahrung würdiger Gemessenheit aller dieser Vorträge hofft das „Comité für Kirchenmusik im Münster" in Verbindung mit den erwähnten Donatoren diese „Turmmusiken" vom nächsten Jahre an regelmäßig an drei hohen Feiertagen (Ostern, Pfingsten und Bettag) durchführen und so ein Stück stimmungsreichster Heimatkunst in unserer köstlichen Altstadt wieder erwecken zu können.

Saisonchronik.

Kursaal Thun.

Einen prächtigen Erfolg in musikalischer Hinsicht brachte dem Thuner Kursaal das Benefizkonzert des Kurorchesters Calligari-Blasetti am letzten Sonntag, an dem die Kapelle eine sehr genugtuende Anerkennung durch ein vollständig besetztes Haus fand. Sie verfügt über künstlerisch hervorragende Elemente, für die man sie beneiden darf. Diesen Sonntag, den 22. August abends, wird einem musikalischen Publikum wieder ein auserlesener Genuß geboten mit dem Auftreten der berühmten Contraltosängerin Renée Béchard-Leschaud von der Schola Cantorum in Paris, aus Genf, die auf vielseitigen Wunsch hin für ein zweites Gastkonzert nach Thun berufen wurde. B.